Alf Mentzer: Die Blindheit der Texte. Studien zur literarischen Raumerfahrung

Heidelberg: Winter 2001 (Anglistische Forschungen, 293), 252 S., ISBN 3-8253-1142-2, DM 68,–

Mit der Konjunktur der Medien(-wissenschaften) in den letzten Jahrzehnten hat sich auch der Literaturwissenschaft ein neues Gebiet erschlossen. Medien- und wahrnehmungstheoretische Fragen gewinnen dabei für die Untersuchung literarischer Texte immer mehr an Bedeutung. Allerdings sind medientheoretische Ansätze in der Literaturwissenschaft höchst umstritten. Was den einen alter Wein in neuen Schläuchen ist, halten die anderen für eine entscheidende Neuerung innerhalb der Literaturwissenschaften. Nicht wenige lehnen solche Modernisierungsversuche ganz ab. Eine gründliche Auseinandersetzung mit der Frage nach der Brauchbarkeit medientheoretischer Fragestellungen für die Literaturwissenschaft hat es bislang hingegen nicht gegeben. Zu heterogen sind die literaturwissenschaftlichen Ansätze, die man im weitesten Sinn als ‚medientheoretisch' bezeichnen könnte. Wollte man eine erste Differenzierung vornehmen, so ließen sich Ansätze mit einer Fokussierung auf die Interaktion zwischen den verschiedenen Medien (Intermedialität) von jenen abgrenzen, die nach der (historischen oder theoretischen) Relevanz von Wahrnehmung für die Analyse literarischer Texte fragen. Die im folgenden von mir berücksichtigte literaturwissenschaftliche Untersuchung ist wahrnehmungstheoretisch ausgerichtet: Der analytische Blick auf den literarischen Text verdankt sich vor allem einer Theorie und Geschichte des Sehens. Dementsprechend dürfte diese Studie für Literaturwissenschaftler und Medienwissenschaftler gleichermaßen von Interesse sein.

Jede Geschichte des Sehens ist zugleich auch eine Geschichte ihrer Blindheit, der ‚blinden Flecken' der Wahrnehmung. Alf Mentzer geht es in seiner bei Eckhard Lobsien entstandenen Dissertation um eine historische und systematische Eruierung der Figur der Blindheit und ihrer Nutzbarmachung für eine Theorie literarischer Raumerfahrung. Diese Studie ist im Zusammenhang mit der (Vor-)Geschichte und wahrnehmungstheoretischen Problematik moderner Medien insofern bedeutsam, als es ihr nicht zuletzt um die Wahrnehmung in ihrer Abhängigkeit von sinnlicher Erfahrung als Heuristik von Erkenntnis geht. Mentzer konzentriert sich dabei auf einen Paradigmenwechsel, der sich vor allem um 1700 vollzieht und die Kommensurabilität von Sinneserfahrung und Weltverständnis ins Wanken bringt. Das Molyneux-Experiment steht, laut Mentzer, exemplarisch für eine neue Sichtweise auf das Sehen, die ohne Blindheit nicht zu denken ist. Erst das Reflektieren über die Welterfahrung des Blinden, der, wird er zum Sehenden, das taktil Erlebte nicht unmittelbar visuell zu übersetzen vermag, führt über den ‚blinden Fleck' des Beobachters des Blinden zu einer Umwertung sinnlicher Erfahrung. Mentzer kann die Implikationen dieser Umdeutung von Blindheit an den Metaphern zeigen, die von Locke bis Diderot den Diskurs über das Sehen des

Blinden bestimmen. Relevant wird diese ‚Vorgeschichte' für Mentzer vor allem, wenn es um die Untersuchung literarischer Raumerfahrung geht. Dem Leser literarischer Texte bleibt der narrativ repräsentierte Raum visuell verschlossen, er verhält sich zum Text ebenso blind wie der Blinde zu den Erscheinungen der Welt. Mit dieser zunächst banal erscheinenden Einsicht kann Mentzer sehr präzise zeigen, wie Erzähltexte (von Milton bis Beckett) sich der ‚Blindheit' des Lesers stellen. Damit gelingt es Mentzer zugleich, einen entscheidenden Differenzcharakter des Mediums Text in seiner rein sprachlichen Deixis überzeugend herauszuarbeiten.

Christiane Frey (Bonn)